

Gesang der stummen Stimmen

Eine Wiederentdeckung für Chemnitz: Neue Arbeiten von Erich Wolfgang Hartzsch sind in der Galerie Laterne zu sehen.

VON MATTHIAS ZWARG

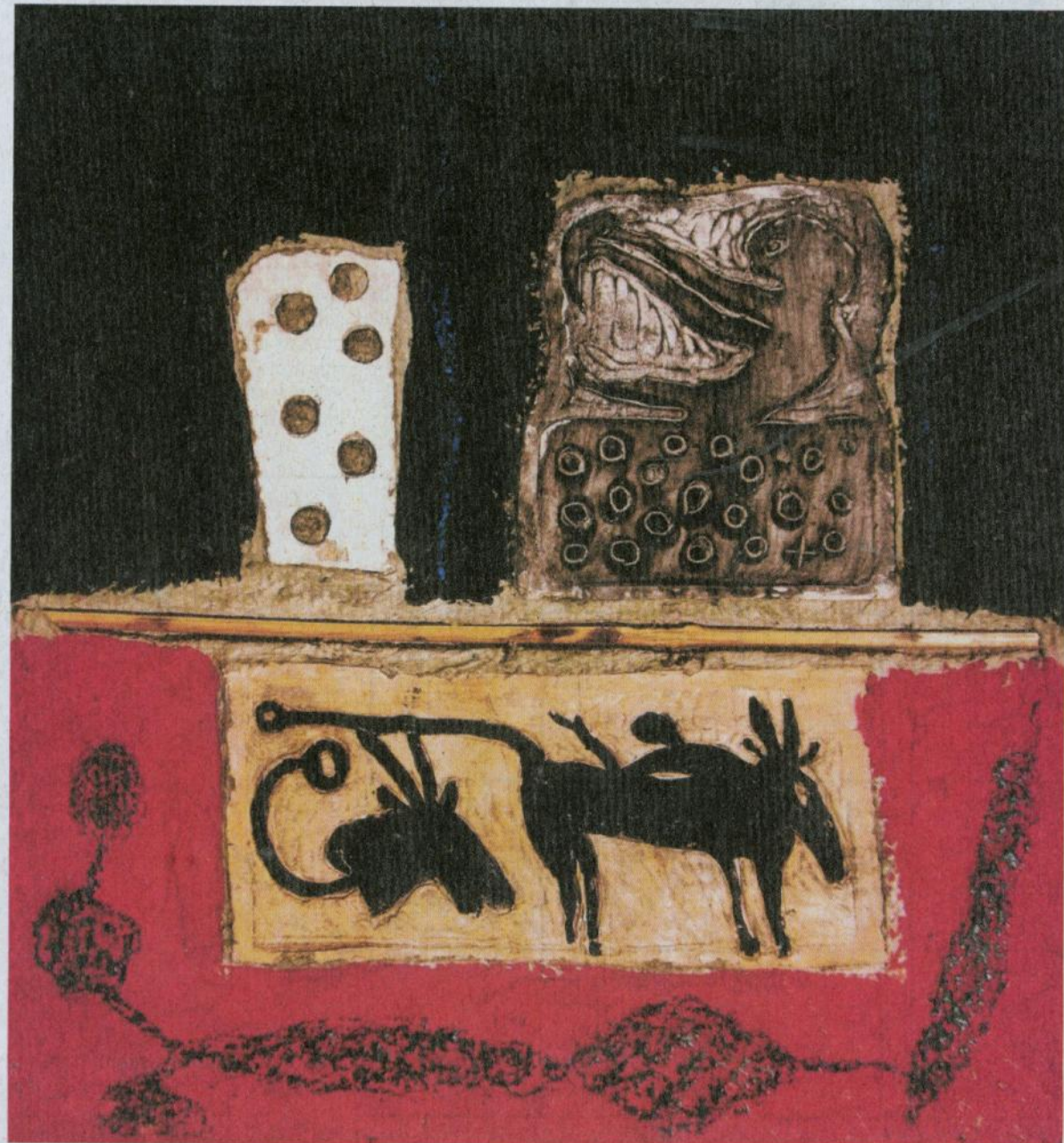
CHEMNITZ – Wie ein Pfeil durchschießt eine dünne Linie ein zersplitterndes Steinfeld, ein festgefügt, symmetrisches System von schwarzen Kreuzen. „Perforation der Sinne“ hat Erich Wolfgang Hartzsch die reliefartige, dreidimensionale Arbeit genannt. Andere Reliefs scheinen aus den Scherben einer bemalten Keramik zu bestehen, fügen sich in vier Teilen, getrennt durch Striche, Punkte zu einem neuen Bild – Fossilien gleich in Jahrtausende alten Steinen. „Zentrale Transformation“ heißen die aus Terrakotta, Papier und Holz auf Leinen gebrachten Bilder. Mit diesem Spiel aus Zerstörung und Entstehen, man kann es auch Leben und Tod nennen – obwohl den Bildern eine tragische Düsternis ganz fehlt – meldet sich ein anwesender Abwesender in Chemnitz zurück.

Mir fällt immer was ein, ich brauche bloß einen Zettel und einen Stift.

Erich Wolfgang Hartzsch Künstler

Acht Jahre lang hat Erich Wolfgang Hartzsch in Chemnitz nicht ausgestellt, seine unüberschaubar zahlreichen Arbeiten nur im offenen Atelier in der Schönherr-Fabrik gezeigt, wo sie belegen, dass ihm wirklich immer etwas einfällt. Nun hat sich die Galerie Laterne des einst im Umfeld der früheren Galerie Oben und gemeinsam mit Klaus Hähner-Springmühl gefeierten jungen Wilden angenommen – auch ein Beleg für die Notwendigkeit der kleinen Graswurzel-Galerien in der Stadt, um die der Rotstift einen Bogen machen sollte.

Hartzsch dagegen nimmt den Rotstift schon manchmal zur Hand, wenn er seine „Fassaden“ malt, Bilder, die einer Mauer entrissen zu sein scheinen, Symbole von Mensch und Tier, unter dem Putz freigelegt, atmend durch die Poren weißer Steine, dem Vergessen entrissen, fast in



Ein Bild, das einer Mauer entrissen zu sein scheint: „Fassade“ von Erich Wolfgang Hartzsch.

FOTO: GALERIE LATERNE

den deutschen Farben Schwarz, Rot und verblichenem Gelb. Doch diese Bilder schreien nicht – sie gleichen eher dem Gesang der stummen Stimmen in der Musik, an die der Titel der Ausstellung erinnert: „Absenzen“ – Abwesenheiten, ein Begriff, der auch Bewusstseinsverlust und Erinnerungslücken bei epileptischen Anfällen beschreibt. Ein Spiel mit Worten, das an frühere Arbeiten Erich Wolfgang Hartzschs erinnert.

Geboren wurde er 1952 in Chemnitz, Lehre als Chemieanlagenbauer, Studium des Maschinenbaus, dann der Malerei und Grafik. Um 1980 begann er, intensiv unter anderem mit Klaus Hähner-Springmühl und Frank Raßbach zusammenzuarbeiten. Legendar sind einige ihrer improvisierten Konzerte auf Saxophonen und Streichinstrumenten, die mit unstrukturiertem, expressivem

Lärm das Aufbegehren gegen die Enge des DDR-Kunstkorsetts auf eine befreiende Weise begleiteten und den Ruf Karl-Marx-Stadts als einer Insel künstlerischer Möglichkeiten in den 80er-Jahren mitbegründeten.

Hartzsch drehte Schmalfilme, jüngst in mehreren Ausstellungen zur DDR-Untergrund-Kunst zu sehen, die die Tristesse verfallender Altbauten und realsozialistischer Perspektivlosigkeit festhielten. In Grafiken, Fotoübermalen, Plastiken, in fast jeder denkbaren künstlerischen Form setzte er sich mit Denkstrukturen, Verhaltensmustern, der Freiheit und den Grenzen individuellen Handelns auseinander.

Die Wildheit der frühen Jahre klingt in den allesamt nach 2000 entstandenen Arbeiten, die die Galerie zeigt, immer noch an, wird aber diszipliniert von strengerer For-

men, die oft Symmetrien aufgreifen und abwandeln, einer meist ausgewogeneren Farbigkeit, die auf größere Gelassenheit hindeutet. Dies sind Bilder, die zuallererst im Kopf entstehen, die mit stummer Stimme zum Künstler selbst sprechen, murmeln, wispeln aus der Urgeschichte des Menschen, die von seinem Verhältnis zu sich selbst, zu allen Lebewesen, von seinen eigenen animalischen Bezügen erzählen. Manche Tafel wirkt wie eine Geisterbeschwörung, die sich selbst genügt, keiner Mode, keinem Markt folgen muss, sondern warten kann, bis sie gehört wird. Wie eine der stummen Stimmen im Konzert des Lebens.

DIE AUSSTELLUNG Bis 15. Februar in der Galerie Laterne, Chemnitz, Karl-Liebknecht-Straße 19. Geöffnet montags bis freitags 10 bis 16 Uhr. » www.galerie-laterne.de